

2. ibi-Fachsymposium „Eine Vision setzt sich durch“

„Braunkohle der Zukunft: Technologische Entwicklungen seitens der Industrie und Rahmensetzung durch die Politik“

Vortrag von Frau Dr. Tamara Zieschang, Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt

I.

Die heimische Braunkohle war über Jahrhunderte ein bedeutender Wirtschaftsmotor. Sie ermöglichte den industriellen Fortschritt und legte den Grundstein für die Entwicklung der energieintensiven Chemieindustrie in der mitteldeutschen Region. Die Nutzung der Braunkohle war in den letzten Jahrzehnten überwiegend energetisch geprägt. Doch die Rolle der Braunkohle – vor allem mit Blick auf die energetische Nutzung – hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten gravierend verändert.

Dies zeigt allein ein Blick auf den Energiemix in Sachsen-Anhalt: 1993 wurde 58 % des Stroms, also deutlich mehr als die Hälfte des Stroms aus Braunkohle gewonnen. 2012 stammt hingegen mit 46 Prozent des Stroms, also der weitaus größte Anteil, aus Erneuerbaren Energien. 27 Prozent, also nur mehr als ein Viertel des Stroms kommt aus Braunkohle.

Das heißt nicht, dass wir auf die Stromerzeugung aus Braunkohle kurz- oder mittelfristig verzichten können. Das Gegenteil ist der Fall. Sie alle wissen, dass die Grundlastfähigkeit und damit die Versorgungssicherheit mit Strom für die deutsche Wirtschaft zu Recht von hoher Bedeutung ist. Die Versorgungssicherheit beim Strom ist ein Standortvorteil, den wir heute im Vergleich zu anderen Ländern haben und nicht leichtfertig aufs Spiel setzen dürfen.

Auf Versorgungssicherheit pochen zu Recht die energieintensive Bereiche: Allein ein Fünftel unseres Strombedarfs in Sachsen-Anhalt wird beispielsweise im Chemiepark Leuna verbraucht. Schon Stromschwankungen oder Stromausfälle im Millisekundenbereich können für die Produktion gravierende Auswirkungen haben. Ausfälle können nur vermieden werden, wenn wir auch übergangsweise weiter konventionelle Träger nutzen. Deshalb setzen wir im Energiekonzept des Landes auf einen ausgewogenen Energiemix, zu dem kurz- und mittelfristig auch die Verstromung der heimischen Braunkohle gehört.

Daneben müssen jedoch weitere Nutzungspotentiale erschlossen werden. Und hier setzt „ibi“ an.

II.

Mit „ibi“ nehmen wir verstärkt das große Potential der stofflichen Nutzung unserer hochwertigen Braunkohle in den Blick. Das ist meines Erachtens der richtige Weg. Denn je breiter und innovativer wir die Nutzung der heimischen Kohle aufstellen, desto zukunftsfähiger ist sie. Hinzu kommt, dass wir mit dem Projekt „ibi“ auch dem dringenden gesellschaftlichen Anliegen Rechnung tragen, mit unseren wertvollen Ressourcen noch effizienter und nachhaltiger umzugehen.

Auf die einzelnen „ibi“-Projekte möchte ich an dieser Stelle nicht eingehen. Die einzelnen Verbundvorhaben werden im Rahmen des Symposiums noch ausführlich behandelt. Worauf ich aber eingehen möchte, ist die große Bedeutung, die Sachsen-Anhalts Landesregierung diesem europaweit bisher einmaligen Anwendungsbeispiel für die stoffliche Verwertung der Braunkohle beimisst.

Die Grundlage für das „ibi“-Projekt wurde bereits 2008 gelegt, als sich regional verwurzelte Unternehmen im Rahmen eines (übrigens ebenfalls vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten) Innovationsforums zusammengefunden haben, um die Möglichkeiten der stofflichen Nutzung der Braunkohle im Umfeld der Chemieparcs in Mitteldeutschland zu erforschen.

Heute – gut fünf Jahre danach – besteht diese Allianz aus zahlreichen starken Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft. Sie bündelt die Kompetenzen aus den drei Branchen – Braunkohlebergbau, Chemieindustrie und Anlagenbau. Die Kombination dieser Wissensbereiche mit den heimischen Hochschulen und Universitäten ist der wichtigste Baustein bei der Entwicklung des Gesamtvorhabens.

Dabei geht es natürlich nicht allein darum, die Möglichkeit der stofflichen Nutzung heimischer Braunkohle zu erforschen. Es geht vor allem auch um neue Techniken und Verfahren und damit auch neue Anlagen. Ziel ist es, die Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung der gesamten Wertschöpfungskette im Bereich der stofflichen Kohlenutzung zu schaffen.

Diese Wertschöpfungskette reicht von der Rohstoffgewinnung über die Verfahrenstechnik, den Anlagen- und Apparatebau bis hin zur Veredlung sowie der Herstellung chemischer Basisstoffe. Mit anderen Worten: „ibi“ soll auch einen

wirtschaftlichen Mehrwert für unser Bundesland und die beteiligten Unternehmen haben.

III.

„ibi“ – dieses Kürzel steht sowohl für das 2008 gestartete Innovationsforum als auch für den seit 2011 Jahr geförderten Wachstumskern, mit dem Grundlagen für Wachstum, Wertschöpfung und Beschäftigung in der Region geschaffen werden sollen.

„ibi“ ist aber mehr als das. Denn „ibi“ ist inzwischen auch zum Synonym geworden für eine innovative Kohlechemie in Sachsen-Anhalt und Mitteldeutschland, die es auf Basis dieses Wachstumskerns weiterzuentwickeln gilt. Dass wir es dabei mit einem echten Zukunftsthema zu tun haben, muss ich Ihnen sicherlich nicht sagen. Ich mache es aber trotzdem.

Die Bedeutung der stofflichen Kohlenutzung für die Chemieindustrie belegt auch eine aktuelle Studie, die als Grundlage für unsere regionale Innovationsstrategie dient, die im September vorliegen soll. In dieser Studie werden u.a. die Bereiche

- Chemie und Bioökonomie sowie
- Energie, Maschinen- und Anlagenbau und Ressourceneffizienz

als wichtige Zukunftsmärkte identifiziert – also eben jene Wachstumfelder, für die „ibi“ eine zentrale Rolle spielen kann.

Derzeit erfolgt die Gewinnung wichtiger chemischer Rohstoffe überwiegend aus Erdöl und Erdgas. Doch diese Bodenschätze sind sehr begrenzt. Zudem wird sich ihre Verfügbarkeit im Zuge des global wachsenden Energie- und Rohstoffbedarfs langfristig verknappen und damit auch die Preise weiter nach oben treiben. Anders sieht es bei der Braunkohle aus. Allein in Sachsen-Anhalt betragen nach derzeitiger Einschätzung die gewinnbaren Vorräte an Braunkohle etwa vier Milliarden Tonnen. Dies würde für mehrere Jahrhunderte ausreichen. Die Rohstoffbasis für eine günstige und sichere Versorgung der heimischen Chemie mit Braunkohle ist also vorhanden.

Obendrein bietet die Änderung der Rohstoffbasis von Erdöl und Erdgas hin zu Braunkohle und Biomasse eine gute Möglichkeit, die Wettbewerbsfähigkeit, Innovationskraft und Nachhaltigkeit der heimischen Chemieindustrie zu stärken. Diese große Chance für unser Bundesland wollen wir bestmöglich nutzen.

Dazu haben wir gute Voraussetzungen. Schließlich verfügen wir im Land über umfangreiche Know-how und Equipment zur stofflichen Nutzung von Braunkohle als Alternative zu Erdöl und Erdgas. Unser Anspruch sollte es sein, in allen Bereichen Weltspitze zu sein – von der Rohstoffgewinnung, über die Verfahrenstechnik und den Anlagen- und Apparatebau, bis hin zur Veredlung und der Herstellung chemischer Basisstoffe.

Mit „ibi“ wollen wir die Technologieführerschaft im Bereich der stofflichen Braunkohlenutzung sichern, um die Region als erstrangigen Standort für die chemische Industrie und die Kunststoffverarbeitung auszubauen.

Ich würde mich freuen, wenn das heutige Fachsymposium hierzu einen Beitrag leistet.